

*Abhängigkeiten. 8. Symposium der Paracelsus Akademie Villach*, Wien 2006, S. 42ff und insbesondere S. 53.

7 Siehe hierzu z.B.: Hans-Peter Dürr und Marianne Oesterreicher: *Wir erleben mehr als wir begreifen. Quantenphysik und Lebensfragen*, Freiburg 2007. Die vielen und überraschenden Perspektiven und Bezüge, auf die er hier weist, sind charakteristisch

für Dürr, aber eben auch darin, dass nirgendwo klar zu fassen ist, was eigentlich mit dem gemeint ist, was jenseits der Sinneserfahrung liegt.

8 Hans-Peter Dürr: *Das Eine, das Ganze und seine Teile*, in: Ulrich Bartosch und Reiner Braun (Hg.): *Perspektiven und Begegnungen – Carl Friedrich Weizsäcker zum 100. Geburtstag* (Weltinnenpolitische Colloquien, Band 5), Münster 2012, S. 58.

## rätsel-voll

### Zu einer Tagung über Rudolf Steiners »Die Rätsel der Philosophie«

JOHANNA HUECK

*Rätsel an Rätsel stellt sich im Raum,  
Rätsel an Rätsel läuft in der Zeit,  
Lösung bringt der Geist nur, der sich ergreift  
jenseits von Raumesgrenzen und jenseits vom  
Zeitenlauf.*

Rudolf Steiner:  
Notizbucheintrag am 19. März 1910

Schlägt man die Schrift *Die Rätsel der Philosophie* von Rudolf Steiner auf und vertieft sich in den Beginn des ersten Kapitels (»Zur Orientierung über die Leitlinien der Darstellung«), so kann man erstaunen über die existenziellen Formulierungen, die Steiner für die Beschäftigung mit der Philosophie findet. Den Wunsch nach Selbst- und Welterkenntnis vergleicht Steiner mit der Notwendigkeit des Organismus, Hunger zu empfinden und bemerkt:

»Diese Empfindung kann die Seele so mächtig ergreifen, dass diese denken muss: Ich bin im wahren Sinne des Wortes erst dann *ganz Mensch*, wenn ich in mir ein Verhältnis zur Welt ausbilde, das in dem »Erkenne dich selbst« seinen Grundcharakter hat. Die Seele kann so weit kommen, diese Empfindung wie ein *Aufwachen* aus dem Lebenstraume anzusehen, den sie vor dem Erlebnis geträumt hat, das sie mit dieser Empfindung durchmacht.«<sup>1</sup>

Menschsein ist innig verknüpft mit der Suche nach Erkenntnis, nach Lösung der Welt- und

Seelenrätsel, und es ist maßgeblich die Philosophie, die den Menschen unseres Kulturkreises seit der Geburt des Gedankens im alten Griechenland Ausdruck und Probestein dieser Suche ist.

Was in jedem Einzelnen erwachend ringt, fließt zusammen in dem, was wir »Philosophiegeschichte« nennen. Der ungeheure Reichtum gedachter Ideen, errungener Erkenntnisse, errichteter Gedankengebäude, der unser Erbe ist und auf dessen Fundament wir mit einer oft unbewussten und fast erschütternden Selbstverständlichkeit leben, tritt einem vor Augen, sobald man beginnt, sich ihm zu nähern. Und man kann zu der Erkenntnis gelangen: Dieses Gedankenerbe, es geht mich im existenziellen Sinne etwas an! Denn es ist schwer, mein Geworden-Sein zu begreifen, ohne diese Herkunft zu kennen. So hat auch Schiller in seiner Antrittsrede in Jena am 26. Mai 1789 zu seinen jungen Zuhörern gesprochen:

»Es ist keiner unter Ihnen allen, dem Geschichte nicht etwas Wichtiges zu sagen hätte; alle noch so verschiedenen Bahnen ihrer künftigen Bestimmung verknüpfen sich irgendwo mit derselben; aber eine Bestimmung teilen Sie alle auf gleiche Weise miteinander, diejenige, welche Sie auf die Welt mitbrachten – sich als Menschen auszubilden – und zu dem Menschen eben redet die Geschichte.«<sup>2</sup>

Nicht nur vor diesem Hintergrund wird verständlich, warum Rudolf Steiner überall auf

dem Fundament dieses Erbes baut und die Geistesgeschichte als fruchtbaren Grund für die Entwicklung einer zeitgemäßen Geisteswissenschaft hervorhebt – und warum er im Zuge seiner Lehrtätigkeit an einer Arbeiterbildungsschule an der Neige des 19. Jahrhunderts ein zweibändiges Werk schreibt, das das Charakteristikum der Geistesentwicklung des sich rundenden Jahrhunderts in seiner Genese und Geltung zu fassen sucht. Sein Titel: *Die Welt- und Lebensanschauungen im 19. Jahrhundert*. Heute halten wir die Schrift mit geändertem Titel (*Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt*) in einer Ausgabe in der Hand, die Steiner 14 Jahre später in überarbeiteter Fassung herausgab. Was brachte Steiner nach 14 Jahren dazu, das zweibändige Werk komplett zu überarbeiten, so stark, wie keine andere, von ihm überarbeitete Schrift? Und das mitten in einer der geschäftigsten Zeiten des nunmehr ständig Reisenden, Vorträge haltenden, Schreibenden und forschenden Wissenschaftlers – an der Schwelle eines Krieges, der in seinen Konsequenzen die europäische Geistesgeschichte bis heute prägen sollte.<sup>3</sup> Fast scheint die zweite Auflage ein neues Werk zu sein: Sie erhält einen vollständig neuen Anfangsteil, der mit der Geburt der Philosophie im alten Griechenland einsetzt, und ein prominentes und für das anthroposophische Studium wertvolles Schlusskapitel, in dem Steiner einen Ausblick gibt, der »das Loszielen aller Philosophie auf eine Anthroposophie«<sup>4</sup> verdeutlicht. Eine Tatsache, an die sich viele Fragen anschließen: Was wollte Steiner mit der Neuauflage erreichen? Warum war es »notwendig«,<sup>5</sup> sie zu schreiben? Was kann uns das Werk heute über die Frage nach Sinn und Ziel der Philosophie sagen? Was bedeutet der Begriff »Rätsel« in diesem Zusammenhang und warum wählte Steiner ihn als Titel für die Neuauflage?

### *Eröffnung weitläufiger Räume*

Diese und weitere Fragen wurden auf der am Johanniwochenende (19. bis 22. Juni 2014) stattfindenden Tagung am Goetheanum (Dornach/Schweiz) gestellt und bewegt. Im Rah-

men einer Reihe von Tagungen, die das 100-jährige Erscheinen verschiedener Schriften Rudolfs Steiners in den Blick nehmen, hat die Sektion für Schöne Wissenschaften das bisher nur wenig bearbeitete Werk zum Anlass für eine erste intensive Beschäftigung genommen. In einem vielfältigen und fein abgestimmten Programm wurde den Teilnehmern der Tagung die Möglichkeit gegeben, unterschiedliche Zugangsweisen zur Schrift mitzuvollziehen.

Die Fachvorträge warfen präzise und weitgreifende Fragen auf und spiegelten die Bandbreite der Anregungen, die die »Rätsel« bieten: So kreiste der Vortrag von Eckhart Förster um die Frage, was der für Fachphilosophen interessante Aspekt der Steinerschen Philosophiegeschichte sein könne, da es Steiner offensichtlich nicht um eine bloße historische Darstellung derselben ging, sondern vielmehr um das Auffinden gewisser Gesetzmäßigkeiten, die in ihr herrschten.<sup>6</sup> Die kenntnisreiche Ausarbeitung einer solchen Gesetzmäßigkeit, die über die Spiegelung an einer Zeitachse Verwandtschaften zwischen den Denkrichtungen unterschiedlicher Epochen<sup>7</sup> aufzeigt, wurde als Frucht dieser Frage eindrucklich deutlich.

Auch David Wood nahm die Uneindeutigkeit und Widersprüchlichkeit der Schrift als Ausgangspunkt für eine Heranführung an einen möglichen methodischen Umgang mit solchen »Rätseln«. Am Beispiel des Werkes *Mein Lebensgang* arbeitete er drei methodische Felder der »Kunst der Philosophie« nach dem Vorbild Rudolf Steiners aus und gab den Zuhörern damit Anregung zur Entwicklung eines eigenen Instrumentariums im Umgang mit den Schriften Steiners.

Harald Schwaetzer behandelte anhand des Unterschiedes zwischen erster und zweiter Auflage die Frage: »Wie entwickelt sich die Steinersche Idee der Entwicklung von 1900 bis 1914?« Auf drei Feldern arbeitete er diese Entwicklung in eindrucksvoller Umfassung aus – bezogen auf die Philosophiegeschichte, bezogen auf den Menschen und bezogen auf die Christologie – und zeigte anhand der Verschiebungen zwischen erster und zweiter Auflage, wie die Hoffnungen, die Steiner noch um die Jahr-

hundertwende in die moderne Naturwissenschaften mit ihrem Entwicklungsbegriff setzte, später die Richtung wechselten und im (metaphysischen) Neukantianismus im Anschluss an Volkelt und Liebmann ihren Anknüpfungspunkt fanden.

Im Anschluss daran stellte die Autorin dieses Berichtes die ersten Ergebnisse eines vom Forschungsfonds der Anthroposophischen Gesellschaft in Deutschland geförderten Projektes zu den »Rätseln« vor, die mit Hilfe einer exemplarischen Textanalyse das Charakteristikum der Gedankenführung Steiners und deren Entwicklung von der ersten zur zweiten Auflage zu fassen suchten.

Martin Basfeld weitete den Blick, indem er die philosophiegeschichtliche Einteilung in vier Entwicklungsepochen, wie sie Steiner im ersten Kapitel der »Rätsel« vornimmt,<sup>8</sup> in Beziehung setzte mit biografischer Entwicklung »im Sinne der lebendigen Entwicklung einer Persönlichkeit«<sup>9</sup> am Beispiel Franz Brentanos. Dabei klang in einfühlsamer Schilderung das Ringen eines Menschen durch, der als exemplarischer Vertreter der vierten von Steiner bezeichneten Epoche im Spannungsfeld von überlieferten Glaubensgrundsätzen und moderner Naturwissenschaft auf der Suche nach einem neuen, erkennenden »Glauben« war.

Einen noch weiter gefassten Ausgangspunkt nahm Peter Selg mit seinem Vortrag, der vor allem den historischen Kontext des Entstehens der Neuauflage im Jahre 1914 betrachtete. Hier klang in großen Bildern die tiefe Dimension des Werkes im Zusammenhang mit der Christologie Steiners und der geschichtlichen Dramatik zu Beginn des Ersten Weltkrieges an.

Die Vorträge wurde von zwei Arbeitsgruppen begleitet, die in gemeinsamer Arbeit wesentliche Themen des Buches vertieften: Martin Kollewijn behandelte in der von ihm geleiteten Gruppe die wichtigsten Aspekte des Schlusskapitels der Ausgabe von 1914 mit dem vielsagenden Titel »Skizzenhaft dargestellter Ausblick auf eine Anthroposophie«, Thomas Kracht und Renatus Ziegler brachten das Werk in Dialog mit dem zu Beginn des Jahres 1914 in Berlin gehaltenen Zyklus »Der menschliche

und der kosmische Gedanke« und den darin entwickelten zwölf Weltanschauungen und erarbeiteten gemeinsam mit den Teilnehmern den weltanschauungsvermittelnden Gestus der »Rätsel«.

In Ergänzung zur Philosophie als Gedankenkunst ermöglichten Eurythmie-Einheiten mit Werner Barfod den Zugang zum Thema Entwicklung mit Hilfe der Bewegungskunst. Über das gemeinsame Bewegen von Formprinzipien im Raum wurden sowohl die Qualitäten der historischen Entwicklungsepochen als auch die innere Beweglichkeit des Goetheschen Entwicklungsverständnisses, das in seiner Metamorphose der Pflanzen zum Ausdruck kommt, erlebbar.

Um dem freien Gespräch Raum zu geben, wurden die Tage durch Reflexionsgespräche abgerundet, die durch die klar und einfühlsam geführte Moderation von Christiane Haid und Lydia Fechner das Wagnis eines offenen Gespräches mit der gesamten Tagungsgemeinschaft auf gekonnte Art und Weise meisterten. Gerade die Vielfältigkeit und der Facettenreichtum der Tagung machten deutlich, dass sie durchaus als eine Ouvertüre für weitere Auseinandersetzungen mit dem wenig bekannten Werk verstanden werden kann: Schien doch jeder Beitrag eine Tür zu öffnen, hinter der weitläufige Räume zu erwarten sind, die ein fruchtbares Arbeiten an den Rätseln der Selbst- und Welterkenntnis versprechen. Dies vor allem auch deshalb, weil *Die Rätsel der Philosophie* durch das gedankliche Arbeiten mit der Philosophiegeschichte und ihren Vertretern ein Feld eröffnen, auf dem die fein auszisierten Begrifflichkeiten und die Urteilsschärfe entwickelt werden können, die hilfreich sind – ganz im Sinne des vorangestellten Mottos – auf dem Weg zu einem Geistergreifen jenseits von Raumesgrenzen und jenseits vom Zeitalterlauf und als wohlthätige Strömung innerhalb der anthroposophischen Bewegung wirken, so wie Rudolf Steiner es in seinem Autoreferat vom 17. August 1908 mit dem Titel »Philosophie und Anthroposophie« im Hinblick auf die Gedankenkunst der Scholastiker selbst anregte:

»Es ist nötig, dass man sich dazu bequeme, in

scharfen, fein ziselierten Begriffen zu denken, in Begriffen, die man sich erst zubereitet; es gehört dazu, dass man die Geduld hat, von Begriff zu Begriff vorzuschreiten, dass man vor allen Dingen Neigung zu begrifflicher Reinheit und Sauberkeit habe, dass man weiß, wovon man redet, wenn man einen Begriff anschlägt. ... Indem ich dies spreche, werden Sie empfinden, dass es eine große Wohltat ist, wenn gerade innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft Bestrebungen auftauchen, die in allerbestem (erkenntnistheoretischem) Sinne auf eine Ausarbeitung der erkenntnistheoretischen Prinzipien hinzielen.«<sup>10</sup>

1 Ebd.

2 Friedrich Schiller: *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Universalgeschichte?* Eine akademische Antrittsrede, in: *Schillers Werke*, Viertes Band. Frankfurt am Main 1966, S. 421.

3 »Sehen Sie, es ist jetzt notwendig geworden, dass ich die zweite Auflage meines Buches *Welt- und Lebensanschauungen im neunzehnten Jahrhundert* fertigstelle.« Rudolf Steiner: *Aus der Akasha-For-*

*schung. Das Fünfte Evangelium* (GA 148), Dornach 1991, S. 110.

4 Ders.: *Philosophie und Anthroposophie* (GA 35), Autoreferat eines Vortrags vom 17. Aug. 1908 in Stuttgart, S. 66-110, S. 7.

5 Vgl. Fußnote 2.

6 »Diese Ideen [über den Gang der menschlichen Gedankenentwicklung] sind solche, die naturgemäß auf mannigfaltigen Widerstand stoßen müssen. Sie werden bei einer ersten Betrachtung so erscheinen, als ob ich sie als ›Einfall‹ erlebt hätte und durch sie die ganze Darstellung der Philosophiegeschichte in phantastischer Art vergewaltigen wollte. Ich kann nur hoffen, dass man doch finden werde, diese Ideen seien nicht vorher ausgedacht und dann der Betrachtung des philosophischen Werdegangs aufgedrängt, sondern sie seien so gewonnen, wie der Naturforscher seine Gesetze findet.« Rudolf Steiner: *Die Rätsel der Philosophie in ihrer Geschichte als Umriss dargestellt* (GA 18; 1914), Dornach 1985, S. 15.

7 Z.B. Platonismus und Goetheanismus oder Sophismus und das Entstehen des Pragmatismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

8 Vgl. Rudolf Steiner: a.a.O., S. 23ff.

9 Ebd., S. 20.

10 Ders.: *Philosophie und Anthroposophie*, a.a.O., S. 23f.

## FUNDSTÜCK VIII:

# Eine Randbemerkung Rudolf Steiners zu Albert Schweitzers »Kultur und Ethik«

Das Rudolf Steiner Archiv in Dornach bewahrt den größten Teil des literarischen und künstlerischen Nachlasses von Rudolf Steiner auf. Während des Jahres 2014 werden hier von Archivmitarbeitenden ausgewählte Fundstücke vorgestellt. Die Archivalien stehen Interessierten und Forschern im neu eingerichteten Lesesaal im Haus Duldeck, das das Archiv beherbergt, zur Verfügung.

In Rudolf Steiners Bibliothek befinden sich vier Werke Albert Schweitzers.<sup>1</sup> Das philosophische Hauptwerk des Theologen, Philosophen, Musikers und Mediziners, das 1923 erschienene Buch *Kultur und Ethik* trägt auf den ersten Seiten lebhaftere Lektürespuren Steiners.

*Kultur und Ethik* ist der zweite Band von Schweitzers *Kulturphilosophie*. Der erste Teil war ebenfalls 1923 unter dem Titel *Verfall und Wiederaufbau der Kultur* erschienen. Rudolf

Steiner hatte den ersten Teil sofort zur Kenntnis genommen und in der Wochenschrift *Das Goetheanum* wohlwollend-kritisch besprochen<sup>2</sup> und ging im selben Jahr auch in zwei Vorträgen ausführlich auf dieses Werk ein.<sup>3</sup> Steiners Exemplar des ersten, schmaleren Teils von Schweitzers *Kulturphilosophie* trägt zwar auch zahlreiche Bleistiftanstreichungen, aber keine so sprechenden, persönlich Stellung nehmende Randbemerkungen wie der zweite Teil. Bei der